

Hessisches Ministerium für
Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung

Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Kunst

Schader-Stiftung

Stadt Frankfurt a.M.



Projekt „Kulturwirtschaft und Stadtentwicklung in Hessen“

Dokumentation des Workshops in Frankfurt a.M. am 26./27. Juni 2007

- Bahnhofsviertel Frankfurt am Main -



Herausgeber:
Schader-Stiftung
Karlstraße 85
64285 Darmstadt
Tel.: 06151/17 59 - 0
Fax: 06151/17 59 - 25
kontakt@schader-stiftung.de
www.schader-stiftung.de

Download der Dokumentation unter: <http://www.kulturwirtschaft-und-stadt.de>

Benutzername: creative

Kennwort: cities

Redaktionelle Bearbeitung: Bettina Breuer, Schader-Stiftung; Dr. Tobias Robischon, Schader-Stiftung

Fotos: Dr. Tobias Robischon, Schader-Stiftung

Titelfoto: Oskar Mahler, <http://www.frankfurt-bahnhofsviertel.de/cms/>

Alle Rechte vorbehalten

Wir danken dem Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, der HA Hessen Agentur GmbH, Herrn Oskar Mahler für die Bereitstellung des Titelfotos sowie Johanna Begrich, Dr. Stephanie Hauschild und Manuela Schiffner.

Darmstadt, August 2007

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Begrüßung	1
- Gerald Hintze, Weißfrauen Diakoniekirche, Weser5	
- Dierk Hausmann, Stadtplanungsamt Frankfurt a.M.	
2. Einführung	2
2.1 Kulturwirtschaft und Stadtentwicklung	2
Rudolf Raabe, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung	
2.2 Das Projekt „Kulturwissenschaft und Stadtentwicklung“	3
Sabine Süß, Schader-Stiftung	
2.3 Das Bahnhofsviertel – ein Überblick	4
Dierk Hausmann, Stadtplanungsamt Frankfurt a.M.	
2.4 Creative Industries in Frankfurt a.M.	6
Manuela Schiffner, Wirtschaftsförderung Frankfurt a.M.	
3. Unternehmen, Projekte, Akteure – Vielfalt von Kultur und Wirtschaft	8
Moderation: Dierk Hausmann, Stadtplanungsamt Frankfurt a.M.	
3.1 Kurzvorstellungen der Diskussionsteilnehmer	8
- Gerald Hintze, Weißfrauen Diakoniekirche, Weser5	
- Oskar Mahler, Hammer Museum, IG Treffpunkt Bahnhofsviertel	
- Jens Groß, Schauspiel Frankfurt a.M.	
- Martin Schitto, SSWW Schitto Schmodde Werbung	
- Stefan Unterburger, Staatliche Hochschule für Bildende Künste	
- Martin Wilhelm, bb22 urbane Projekte	
3.2 Ergebnisse der Podiumsdiskussion	11
4. Kulturwirtschaftliche Nutzungen aus immobilienwirtschaftlicher Sicht - Leerstand / Provisorien / Wohnen	13
Moderation: Christoph Kulenkampff, Frankfurt a.M.	

Diskussionsteilnehmer:

- Ursel Gerner, Hotel Nizza
- Dr. Tobias Just, Deutsche Bank Research
- Wolfgang Nier, Immobilieneigentümer
- Jakob Sturm, raumpool, basis e.V.

4.1	Ergebnisse der Podiumsdiskussion	14
5.	Räume für Kultur – Kulturwirtschaft und 24h-City	16
	Moderation: Prof. Wolfgang Nethöfel, Werkstatt Bahnhofsviertel	
	Diskussionsteilnehmer:	
	- Thorben Leo, Buchautor und Künstler	
	- Sieghard Kral, Stadt Frankfurt a.M., Bauaufsicht	
	- Gerd Fürst, Stadt Frankfurt a.M., Drogenreferat	
	- Gerhard Kern, 4. Polizeirevier Gutleutstraße	
5.1	Ergebnisse der Podiumsdiskussion	16
6.	Kulturwirtschaft für das Frankfurter Bahnhofsviertel!	19
6.1	Beratungsteam „Leerstand – wie kann man Kulturwirtschaft ins Quartier locken?“	19
	Moderation: Wolfgang Lenz, Schuhmacherei Lenz	
6.2	Beratungsteam „Nutzungskonflikte – wie schafft man mehr Attraktivität durch Kulturwirtschaft?“	21
	Moderation: Oskar Mahler, Hammer Museum, IG Treffpunkt Bahnhofsviertel	
6.3	Beratungsteam „Verslumung – wie viel Staat/Stadt brauchen wir Bürger?“	22
	Moderation: Gisela Paul, Marktfrau am Kaisermarkt im Bahnhofsviertel	
7.	Resümee	24
	Teilnehmerübersicht	26

Workshopbeiträge im Anhang:

- **Kulturwirtschaft und Stadtentwicklung (Folien)**

Rudolf Raabe, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung

- **Das Bahnhofsviertel – ein Überblick (Folien)**

Dierk Hausmann, Stadtplanungsamt Frankfurt a.M.

- **Creative Industries in Frankfurt a.M.**

Manuela Schiffner, Wirtschaftsförderung Frankfurt a.M.

- Branchenprofil Werbung Ffm
- Branchenprofil Games Ffm
- Branchenprofil Verlage Ffm
- Branchenprofil Film Ffm
- Branchenprofil PR Ffm
- Musicguide Ffm

Die Folien und Manuskripte aller Workshopbeiträge stehen im Internet auf der internen Projektwebsite zum Download bereit. Sie finden die Informationen unter:

<http://www.kulturwirtschaft-und-stadt.de>

Benutzername: creative

Kennwort: cities

1. Begrüßung

- Gerald Hintze, Projektleiter des Diakoniezentrums Weser5



- Herr Hintze begrüßt die Teilnehmer des Workshops in der Weißfrauen Diakoniekirche.
 - Er gibt einen Überblick über die Hilfsangebote des Diakoniezentrums Weser5, die sich u.a. mit Straßensozialarbeit, einer Sozialberatungsstelle und Übernachtungsangeboten an Not leidende Menschen im Bahnhofsviertel richten.
 - Er beschreibt das Frankfurter Bahnhofsviertel, in dem sich die Weißfrauenkirche und das Diakoniezentrum Weser5 befinden, als eine „soziale Problemecke“, die von der Ansiedlung kulturwirtschaftlicher Akteure bzw. von kulturellem Leben im Viertel profitieren könnte.
- Dierk Hausmann, stellvertretender Leiter des Stadtplanungsamts Frankfurt a.M.



- Herr Hausmann eröffnet den Workshop und begrüßt die Anwesenden und Vertreter der Partnerstädte des Projekts „Kulturwirtschaft und Stadtentwicklung in Hessen“.
- Schwerpunkt des Workshops stellt das Frankfurter Bahnhofsviertel dar.
- Herr Hausmann lädt die Teilnehmer dazu ein, durch ihre je verschiedene Sichtweise auf das Viertel und dessen Problematik den Workshop zu gestalten und zu bereichern.

2. Einführung

2.1 Kulturwirtschaft und Stadtentwicklung

- Rudolf Raabe, Leitender Ministerialrat im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Abteilung Bauwesen, Städtebau, Wohnungswesen



- Ministerialrat Raabe betont, dass Stadtentwicklung und –umbau nicht nur in das Aufgabenfeld von Politik und Verwaltung fallen, sondern immer auch zivilgesellschaftlicher Akteure bedürft. Neben Bürgern, Vereinen und Kirche könnten nicht zuletzt Kulturschaffende die Rolle des zivilgesellschaftlichen Akteurs übernehmen und das Bahnhofsviertel durch ihre kulturelle Impulskraft bereichern.
- Kulturwirtschaft hat eine Funktion als Wirtschaftsbereich, als Standortfaktor und als Impulsgeber in der Stadtentwicklung. Als Querschnittsbranche mit Wachstumstendenz umfasst sie Buch- und Pressemarkt, Kunstmarkt (inklusive Werbung und Design), Musikwirtschaft, Darstellende und Unterhaltende Künste, Film, TV- und Videowirtschaft und Kulturelles Erbe.
- Was Kulturwirtschaft als Standortfaktor anbelangt, so ist die Frage zu stellen, ob der viel zitierte Bilbao-Effekt auch in Hessen denkbar ist. Bislang sind es vor allem Kulturinvestitionen wie die documenta, das Rheingau Musik Festival und die Museen in Frankfurt a.M., die hohe Besucherzahlen anziehen.
- Kulturwirtschaftliche (Zwischen-) Nutzung von Gebäudeleerstand kann einen entscheidenden Einfluss auf die Stadtentwicklung nehmen, da mit der Entstehung von Arbeitsräumen für die Kreativszene sowie von attraktivem Kulturraum für Bürger und Touristen eine Aufwertung und Imageverbesserung von Quartier und Stadt einher gehen.
- Dabei sollten kulturwirtschaftliche Akteure nicht ausschließlich auf die Rolle der „kurzfristigen“ Zwischennutzer festgelegt werden, denen eine Dauernutzung per se verwehrt bleibt.
- Der Übergang von Zwischennutzung zu einer nachhaltigen Nutzungsänderung sollte nicht ausgeschlossen bleiben, da die Kreativszene sonst lediglich als Anregungsmilieu fungiert, das einen städtischen Aufwertungsprozess in Gang setzt, durch den es letztlich gezwungen ist, das Viertel wegen steigender Mietpreise und Gentrifizierungsprozesse wieder zu verlassen.

- Für eine nachhaltige Stadtentwicklung in Hessen ist es darüber hinaus wichtig, strategische Partnerschaften mit Akteuren aus dem privaten, dem zivilgesellschaftlichen und dem öffentlichen Sektor zu bilden und als Gemeinschaftsinitiative auf die Stadtentwicklung einzuwirken.
- Dabei stehen vor allem Absprachen über Kooperationen, Bündelung von Ressourcen und die Vernetzung der (Ressort-) Forschung im Vordergrund. Die Workshopreihe ist ein Schritt in diese Richtung.
- Bei der wirtschaftlich „suboptimalen“ Form der Zwischennutzung sollten im Rahmen einer strategischen Partnerschaft die Erwartungen an derartige Nutzungen, Umsetzungshemmnisse, rechtliche und förderrechtliche Fragestellungen und die Einbindungsmöglichkeit durch hessische Förderprogramme (Stadtumbau in Hessen, Soziale Stadt) thematisiert werden.
- Neben den Programmen der Stadtentwicklung und Stadterneuerung sind EU-Strukturfonds, Initiativen wie „Ab in die Mitte!“, Baukultur in Hessen und INGE („Gesetz zur Stärkung von innerstädtischen Geschäftsquartieren“) sowie die Bauleitplanung und Liegenschaftspolitik als weitere Instrumente der Stadtentwicklung zu beachten.
- Als Beispiele erfolgreicher Leerstandsnutzung in Hessen führt Herr Raabe „basis“ e.V. in Frankfurt a.M., die „Kulturfabrik Salzmann“ e.V. in Kassel und das „Kulturzentrum Waggonhalle“ e.V. in Marburg an.

2.2 Das Projekt „Kulturwirtschaft und Stadtentwicklung“

- Sabine Süß, geschäftsführender Vorstand der Schader-Stiftung



- Frau Süß stellt die Schader-Stiftung und deren Arbeit vor und verweist auf den Neubau der Stiftung, das Schader-Forum. 2008 fertig gestellt, wird es als Plattform der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis dienen.
- Sie lädt die Anwesenden zu der im nächsten Jahr stattfindenden Fachtagung „Kulturwirtschaft und Stadtentwicklung in Hessen“ ein, bei der die Ergebnisse und Erfahrungen der insgesamt sechs Workshops zusammengeführt werden.

2.3 Das Bahnhofsviertel – ein Überblick

- Dierk Hausmann, stv. Leiter des Stadtplanungsamts Frankfurt a.M.



- Herr Hausmann stellt das Frankfurter Bahnhofsviertel aus Sicht der Stadtentwicklung dar.
- Zunächst erläutert er die Entstehung des Viertels: Der Hauptbahnhof wurde 1888 vor den Toren der Stadt eröffnet und ersetzte die drei damaligen etwas weiter östlich gelegenen Westbahnhöfe. Diese wurden nach der Fertigstellung des Hauptbahnhofes abgerissen, das Gelände in Parzellen aufgeteilt und verkauft.
- In der Folge entstand dort in einer nur kurzen Bauphase das in gründerzeitlicher Manier erbaute Bahnhofsviertel. Bereits vor dem ersten Weltkrieg war das etwa 50 Hektar große Gebiet vollständig bebaut. Das Ziel der damaligen Stadtplanung war die Entstehung eines noblen Geschäfts- und Wohnviertels.
- Heute ist das Viertel zum Stadtumbaugebiet geworden und hat trotz zentraler Lage mit Leerstandsproblemen zu kämpfen. Seit dem Zweiten Weltkrieg sinkt die Zahl der Bewohner des Bahnhofsviertels. Lebten nach seiner Entstehung 11.000 Menschen dort, so zählte es in den neunziger Jahren nur noch 5000 und heute nur noch 2500 Einwohner.
- Die Gründe für diesen Rückgang der Wohnbevölkerung sind einerseits die Umwandlung der Wohnräume in Büros und Praxen sowie das Vordringen der Banken, andererseits die Ausweitung der Wohnfläche pro Einwohner, die sich in den letzten Jahrzehnten verdoppelt hat.
- Das heute als die „3 B“ bekannte Bahnhofsviertel (Banken, Bordelle, Büros) hat einen Ausländeranteil von 59%, weist eine sehr gemischte Nutzung auf und hat mit einer Drogenszene sowie mit Trading-Down-Effekten (infolge der Einrichtung von Wettbüros und Spielhallen) zu kämpfen. Von den insgesamt ca. 500 Gebäuden des Bahnhofsviertels steht heute fast ein Drittel unter Denkmalschutz.
- Durch den Zuzug arrivierter wie nicht arrivierter Künstler in den letzten Jahren ist im Bahnhofsviertel sowohl die traditionelle Hochkultur als auch eine subkulturelle, weniger anerkannte Szene anzutreffen.
- Um das Wohnumfeld und die Lebensqualität im Viertel zu verbessern, sind vor allem die Beseitigung des Gebäudeleerstandes (besonders in den Erdgeschossen) und der Defizite in der Bau-

substanz nötig. Darüber hinaus sollten Grünflächen geschaffen und der Straßenverkehr (vor allem der Durchgangsverkehr) begrenzt werden.

- Was die Nutzungsstruktur des Bahnhofsviertels anbelangt, konzentrieren sich Banken und Büros im Osten, das Rotlichtmilieu befindet sich im Norden und Reisebüros und Hotels finden sich vermehrt in Bahnhofsnähe. Die Wohnnutzung ist hauptsächlich entlang der Münchener Straße angesiedelt und hat in Richtung Main durch Neubau und Zwischennutzungen zugenommen.
- Im November 2005 wurde das Bahnhofsviertel in das Bund-Länder-Programm „Stadtumbau Hessen“ aufgenommen. Die vorrangigen Ziele des Programms bestehen für das Bahnhofsviertel in der Stärkung der Wohnfunktion, der Aufwertung des Viertels als Wohn- und Geschäftsstandort und der Anpassung der teilweise wertvollen Bausubstanz an die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und in den Lebensweisen.
- Dabei dient das „Städtebauliche Entwicklungskonzept Bahnhofsviertel“ als Grundlage für den Stadtumbauprozess, indem es die vorhandenen Potenziale des Viertels sowie Handlungsansätze zu den Bereichen Wohnen, Städtebau, Kultur und Freizeit, Arbeiten, Drogenszene, Verkehr, Öffentlicher Freiraum, privater Freiraum und Grün sowie Image aufzeigt.
- Für die jeweiligen Bereiche wird im einzelnen vorgeschlagen:
 - *Wohnen*: Um das Viertel als Wohnstandort unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Wohnlagen und Wohnbedürfnisse weiter zu entwickeln, besteht Handlungsbedarf bei der Schaffung von Ersatzwohnraum, von Angeboten für Jugendliche und von Leuchtturmprojekten.
 - *Städtebau*: Die städtebauliche Einzigartigkeit und Vielfalt des Bahnhofsviertels soll erhalten und neue Nutzungskonzepte für leerstehende Gebäude entwickelt werden. Zu diesem Zweck werden Zwischennutzung, Wettbewerbe (100 unentdeckte Orte, Umgang mit 70er Jahre Gebäuden) und Gebotsverfahren bei leerstehenden Liegenschaften in bedeutender Lage gefördert.
 - *Kultur*: Auch als Kulturraum für die Region soll das Viertel gestärkt werden. Dazu kann das Stadtteilbüro, eine Informations- und Anlaufstelle für interessierte Bürger, als Ort der Kommunikation und des Austausches fungieren. Darüber hinaus ist es wichtig, die Stadtkultur und die Vernetzung der Kulturschaffenden zu fördern, Moscheen für einzelne Veranstaltungen zu nutzen und Stadtführungen anzubieten.
 - *Arbeiten*: Die Vielfältigkeit der Gewerbestruktur soll erhalten und dem Funktionsverlust von Läden vorgebeugt werden. Dies soll mit der Förderung von Zwischennutzung in Erdgeschoss-Zonen und der Umwandlung von leerstehenden Gewerberäumen in eine wohnverträgliche gewerbliche Nutzung geschehen.
 - *Drogenszene*: Die offene Drogenszene soll zurückgedrängt, aber nicht aus dem Viertel vertrieben werden. Um die Verträglichkeit der Drogenszene mit anderen Nutzungen zu verbessern, ist angedacht, das Projekt OSSIP ("Offensive Sozialarbeit, Sicherheit, Intervention und Prävention") fortzuführen, das Café Fix, eine niedrigschwellige Drogenhilfe-

einrichtung, zu verlagern und durch Anlagerung neuer Nutzungen das schwierige Umfeld zu stabilisieren.

- *Verkehr:* Für eine Verbesserung der Verkehrssituation im Viertel soll vor allem der fließende Verkehr reduziert, die Stellplatzsituation untersucht und Carsharing gefördert werden.
- *Öffentlicher Freiraum:* Handlungsansätze zur punktuellen Aufwertung öffentlicher Freiräume betreffen die Umgestaltung der Bahnhofsvorplätze und Stadtteileingänge, die Aufwertung einiger Straßenzüge (Niddasack, Niddaplatz, Gutleutstraße, Münchender Straße), die Begrünung der Taunusstraße und die Aufstellung von Pissoirs. Da vor allem für Kinder und Jugendliche wenig Fläche zur Verfügung steht, ist es erforderlich, die vorhandenen Flächen mit Mehrfachnutzung zu belegen. Entsprechende Ansätze gilt es noch zu konzipieren.
- *Privater Freiraum:* Um auch private Freiräume qualitativ zu verbessern, sollen Hinterhof- und Dachbegrünung gefördert werden.
- *Image:* Trotz teilweise positiver Darstellung des Bahnhofsviertels in den Medien, gilt es das Image des Quartiers weiter zu verbessern. Dies kann mit gezielten Führungen durch das Viertel, kontinuierlicher Öffentlichkeitsarbeit und durch das Stadtteilbüro gelingen.

Eine zusammenfassende Darstellung der Handlungsansätze im Rahmen des Städtebaulichen Entwicklungskonzepts für das Bahnhofsviertel ist in folgender Publikation des Stadtplanungsamtes Frankfurt a.M. nachlesbar:

*Stadtumbau in Hessen. Städtebauliches Entwicklungskonzept ‚Bahnhofsviertel‘
Baustein 01/07.*

(Online-Bestellung unter: www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3018)

2.4 Creative Industries in Frankfurt a.M.

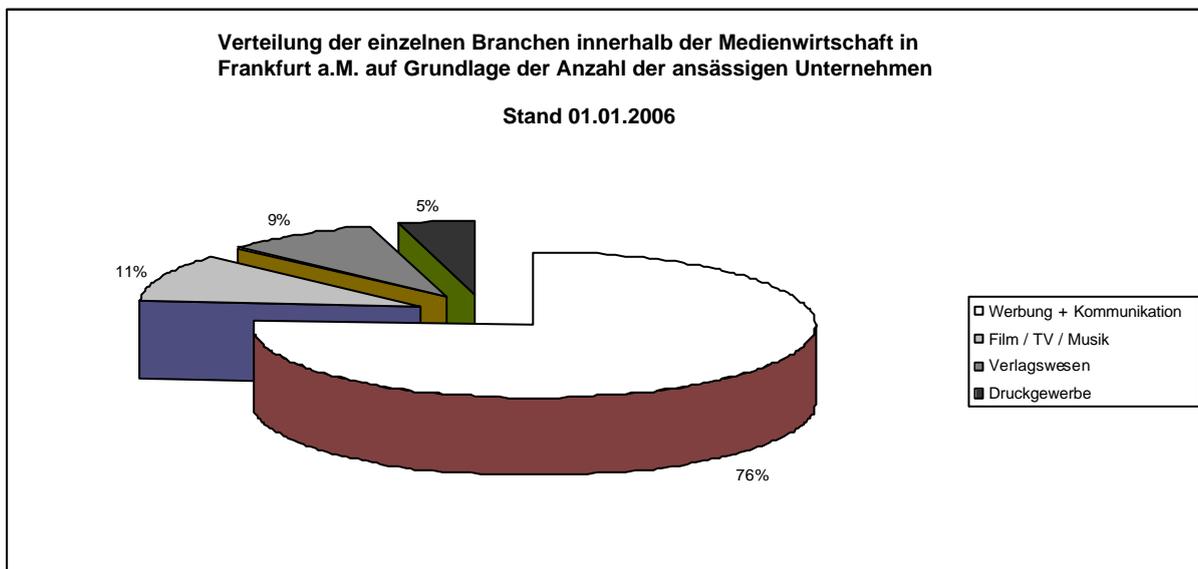
- Manuela Schiffner, Wirtschaftsförderung Frankfurt a.M.



Frau Schiffner gibt einen Überblick über die Creative Industries in Frankfurt a.M. Sie hält das Bahnhofsviertel für einen attraktiven Standort für den Kreativbereich, nicht nur weil es der multikulturellste Stadtteil ist, in dem Kreative Anregungen und Inspiration finden

können, sondern weil sich im Bahnhofsviertel auch Arbeiten und Wohnen gut vereinbaren lassen.

- Von den 6.200 Kreativ-Unternehmen im Stadtgebiet Frankfurt a.M. entfallen 76% auf den Bereich Werbung, Design und Kommunikation, 11% auf die Film-, TV- und Musikbranche, 9% auf das Verlagswesen und 6% auf das Druckgewerbe. Es gibt 145 Galerien und Museen in Frankfurt a.M.
- Der Bereich Kommunikation/Design/Werbung konnte in den letzten 5 Jahren einen Unternehmenszuwachs von 29% verzeichnen, der Bereich Film/TV/Musik (inklusive Theater) einen von 45% und das Verlagswesen einen von 6%.
- Ein Creative Industrie Report für Frankfurt, der zurzeit in Arbeit ist, soll Ende des Jahres erste konkretere Ergebnisse zu diesen Branchen liefern.
- In jedem einzelnen Branchensegment, sei es im Bereich der Werbung, im Film, der Musik oder Verlagswirtschaft gibt es in Frankfurt viele namhafte Firmen sowie zahlreiche Institutionen und Verbände mit nationaler Bedeutung. (vgl. Branchenprofile im Anhang)
- Ebenso gibt es in Frankfurt a.M. und der Rhein-Main-Region zahlreiche Hochschulen und Akademien und damit die Ausbildungsstätten, die den kreativen Nachwuchs ausbilden. Oft ist es jedoch schwierig, den kreativen Nachwuchs in Frankfurt zu halten, da andere Standorte nach außen hin „hipper“ oder kreativer wirken. Zum einen muss Frankfurt hier mehr für sich werben, denn die Stadt ist kreativ und bietet beste Voraussetzungen für geschäftlichen Erfolg und zum anderen ist es wichtig, attraktive Rahmenbedingungen, Flächen und kostengünstige Mieträume zu schaffen, um Gründern eine gute Startbasis für ihr wirtschaftliches Handeln zu bieten.



Quelle: Wirtschaftsförderung Frankfurt – Frankfurt Economic Development - GmbH

3. „Unternehmen, Projekte, Akteure – Vielfalt von Kultur und Wirtschaft“

Teilnehmer: - Oskar Mahler, Hammer Museum, Präsident der IG Treffpunkt Bahnhofsviertel
- Gerald Hintze, Projektleiter des Diakoniezentrums Weser5
- Jens Groß, Chef dramaturg u. stellvertretender Intendant des Schauspiels Frankfurt a.M.
- Martin Schitto, Geschäftsführer von SSWW Schitto Schmodde Werbung
- Stefan Unterburger, Künstlerischer Koordinator der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste
- Martin Wilhelm, Mitbegründer der interdisziplinären Bürogemeinschaft bb22 Urbane Projekte

Moderation: - Dierk Hausmann, stv. Leiter des Stadtplanungsamts Frankfurt a.M.



3.1 Kurzvorstellungen

- Oskar Mahler, Gründer des Hammer Museums, Präsident der IG Treffpunkt Bahnhofsviertel



- Das Hammer Museum von Herrn Mahler befindet sich im Bahnhofsviertel, da ihm die Schuhmacherei Lenz ihren Lagerraum über der Werkstatt als Ausstellungsfläche zur Verfügung gestellt hat. Herr Mahler und Herr Lenz ist es auf diese Weise gelungen, das Viertel durch die Verbindung von Kunst und Alltag zu bereichern.
- Das Hammer Museum ist eines der skurrilsten Museen der Stadt und beherbergt die zweitgrößte Hammersammlung Deutschlands.
- Herr Mahler möchte dazu beitragen, das Image des Viertels zu verbessern. Dies soll zum Beispiel durch eine Zeitung geschehen, die mit Themen rund ums Bahnhofsviertel ein neues Bild des

Stadtteils zeichnen soll. Herr Mahler betrachtet das Bahnhofsviertel als ein Spiegelbild der Gesellschaft und als Visitenkarte der Stadt.

- Gerald Hintze, Projektleiter des Diakoniezentrams Weser5



- Die Diakonie hat den Kirchenraum der Weißfrauenkirche vor zwei Jahren übernommen, weil das Gebäudepotenzial für die Stadt zu groß war, um es weiter zu unterhalten. Seitdem holt Herr Hintze immer wieder Künstler in die Kirche, die den Raum beleben. So hat beispielsweise Ulrich Becker die Kirche als Atelier genutzt, um ein Wandbild für den Kirchenraum zu erstellen.
- Mit der Wohnungslosenarbeit des Diakoniezentrams Weser5 möchte Herr Hintze zeigen, dass weder das Viertel noch die Menschen aufgegeben oder hinter verschlossenen Türen gehalten werden.
- Aufmerksamkeit erregte Herr Hintze auch mit der großen Leuchtschrift „Mensch“ auf der Weißfrauen Kirche, die der Künstler Mirek Macke aus dem Neonschriftzug des ehemaligen Frankfurter Kaufhauses „M. Schneider“ neu zusammengesetzt hat.

- Jens Groß, Chef dramaturg und stellvertretender Intendant des Schauspiels Frankfurt a.M.



- Als Chef dramaturg und stellvertretender Intendant des Schauspiels Frankfurt a.M. arbeitet Herr Groß in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bahnhofsviertel, in dem er seit einigen Jahren auch selbst lebt.
- Für ihn zeichnet sich das Viertel durch Lebendigkeit, Multikulturalität, Schnelllebigkeit, viele kleine Begegnungen aber auch durch Konflikte aus. All dies zusammen macht für ihn das Bahn-

hofsviertel zu einem Ort moderner Urbanität, an dem er gerne lebt. Viele sich in der Stadt abzeichnenden Entwicklungen sehe man zuerst in diesem Stadtteil.

- Martin Schitto, Geschäftsführer von SSWW Schitto Schmodde Werbung



- Bereits seit neuen Jahren gibt es die Werbeagentur von Herrn Schitto im Bahnhofsviertel.
 - Den Standort der Agentur hat er bewusst so gewählt, weil im Bahnhofsviertel ein pulsierendes Leben herrscht, bunte Läden und Input aus dem Ausland ideengebend und erfahrungserweiternd wirken. Darüber hinaus erleichtert ihm die Bahnhofsnähe die Arbeit, da er beispielsweise internationale Zeitschriften auf schnellstem Weg im Hauptbahnhof erwerben kann.
 - Außerdem empfindet es Herr Schitto als Vorteil, dass im Bahnhofsviertel nicht schon um 18 Uhr „die Bürgersteige hochgeklappt werden“, was eine größere soziale Kontrolle und damit mehr Sicherheit schaffe.
- Stefan Unterburger, Künstlerischer Koordinator der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste



- Herr Unterburger, Künstlerischer Koordinator der Staatlichen Hochschule für Bildenden Künste, sieht die Kunsthochschule als Schnittstelle zur Stadt und zur Öffentlichkeit. Angesiedelt im Stadtteil Sachsenhausen, befindet sich die Hochschule in Nachbarschaft zum Bahnhofsviertel, in dem sowohl einige Professoren als auch viele Studierende der Hochschule wohnen.
- Die Studierenden bzw. Absolventen der Hochschule tragen zur Belebung des Bahnhofsviertels und des öffentlichen Lebens in der Stadt bei. Als Beispiele hierfür nennt Herr Unterburger das Atelier- und Veranstaltungshaus „Atelier Frankfurt“ und basis e.V., ein gemeinnütziger Verein,

der unter anderem günstige Arbeitsräume an selbständig tätige Künstler vergibt. In beiden Fällen waren Studierende der Kunsthochschule maßgeblich am Aufbau beteiligt.

- Martin Wilhelm, Mitbegründer von bb22 Urbane Projekte



- Herr Wilhelm ist Architekt bei bb22 Urbane Projekte, eine Arbeitsgemeinschaft für Architektur und Stadtplanung, die mit Kunsthistorikern, Ökonomen, Journalisten und Autoren zusammenarbeitet.
- Herr Wilhelm hält es für wichtig, unabhängig vom Ziel städtebaulicher Aufwertung Leute ins Bahnhofsviertel zu locken, die Wahrnehmung des Viertels und die Präsenz von Menschen zu erhöhen.
- Für ihn ist das lebendige Bahnhofsviertel ein „nicht planbares“ Viertel, eine Diskussion über Städtebau kann sich auch quasi nebenbei, zum Beispiel bei einem gemeinsamen Essen entwickeln.

3.2 Ergebnisse der Podiumsdiskussion

- Die Podiumsteilnehmer betrachten die Kleinteiligkeit des Bahnhofsviertels als erhaltenswert. Gerade die Durchmischung einiger Straßen im Viertel und die Tatsache, dass man keine homogenen Einheiten vorfindet, sondern parzellengenau hinschauen muss, lasse Frankfurt a.M. zu einer Weltstadt werden.
- Die Standortpolitik großer Banken, ganze Straßenzüge des Viertels zu belegen, wird als Bedrohung empfunden, die dem Charakter des Viertels zuwider laufe.
- Das Schauspiel Frankfurt kann sich vorstellen, das Bahnhofsviertel in seine Stücke zu integrieren, sei es durch thematisches Aufgreifen oder durch Aufführungen im Viertel, beispielsweise vor einem Bordell. Auch Theateraufführungen als Leerstandsnutzung sind prinzipiell möglich, allerdings wegen dem damit verbundenen technischen Aufwand und den Sicherheitsbestimmungen nur schwer realisierbar.
- Ob und inwieweit die Kleinteiligkeit des Bahnhofsviertels erhalten werden kann, liegt zum großen Teil an den Immobilienbesitzern. Eine heterogene Bewohnung bzw. Nutzung von Gebäuden

und Straßen ist vor allem von den Vermietern und deren Haltung gegenüber bestimmten Nutzungsarten abhängig.

- Aus Sicht der Diakonie darf es nicht Teil der Stadtteilaufwertung werden, Obdachlose, Drogenabhängige und andere Menschen in Not aus dem Straßenbild zu entfernen. Ihre Präsenz im Stadtbild zeige, dass sie es trotz ihrer prekären Situation schaffen, in dieser Stadt zu leben. Gegensätze gehörten zur Urbanität einer Stadt und könnten auch als Bereicherung gesehen werden.
- Für die Diakoniarbeit wirkt es unterstützend, dass sie mit ihrem Hilfsangebot als Teil der Stadt akzeptiert wird und auf Sympathie von außen stößt. Nicht nur soziale, sondern auch kulturelle Angebote und Projekte könnten den Menschen im Viertel Halt geben. Als Beispiel wird die Rauminstallation „Hortus“ der Künstlerin Christiana Protto angeführt, die den Zaun um die Weißfrauen Diakoniekirche im Jahr 2005 mit weißen Holzplatten versehen hatte. Einige Obdachlose und Besucher des Tagestreffs von Weser5 halfen beim Anbringen, kümmerten sich in der Folge um „ihre Ecke“ und hielten das Kunstwerk sauber.
- Im Vergleich zu anderen Städten gebe es im Bahnhofsviertel kaum offene Aggressivität auf Seiten der Wohnungslosen, Drogen- und Alkoholabhängigen. Das sei vor allem darauf zurückzuführen, dass sie sich im Viertel aufhalten können und bei angemessenem Verhalten keine Vertreibung zu befürchten haben. Konfliktpotenzial, Aggressionen und Kriminalität fänden sich hauptsächlich dort, wo Obdachlose von Platz zu Platz getrieben werden.
- Zur kulturellen Bereicherung des Viertels wird die Etablierung eines neuen Theaters vorgeschlagen, das dem Schumanntheater, einem ehemaligen Varieté gegenüber dem Hauptbahnhof, ähneln könnte. Hier sollte die Möglichkeit geboten sein, Prostitution und Sexualität in Form von Boulevardtheater zu thematisieren, um dem Bild von Prostitution als per se „schlechte“ Wirtschaftsform entgegenzuwirken. Beispielhaft für ein solches Theater sei das Hamburger Schmidt Theater auf St. Pauli, von dem man einige Anregungen aufgreifen und ein ähnliches Konzept auch im Bahnhofsviertel umsetzen könnte.
- Die Podiumsteilnehmer identifizieren sich mit dem Bahnhofsviertel, leben und arbeiten gerne dort. Vor diesem Hintergrund kommt die Frage auf, ob Aufwertungsmaßnahmen überhaupt wünschenswert seien. Aus Sicht der Podiumsteilnehmer und des Publikums scheint eine Optimierung des Viertels im rein wirtschaftlichen Sinne zwar verhältnismäßig leicht erreichbar (z.B. durch die Schaffung attraktiverer Flächen oder durch die Vertreibung der Obdachlosen), allerdings keinesfalls wünschenswert. Vielmehr bedürfe es Maßnahmen zur Sicherung des „suboptimalen“ Geflechts, der Kleinteiligkeit und der Vielfältigkeit der Akteure im Viertel.
- Kulturpioniere als eine Art „Humus“, auf dem kulturelle Vielfalt gedeihen und Aufwertungsprozesse in Gang gesetzt werden können, sind auf Dauer schwer implementierbar. Als Ergebnis der Aufwertungseffekte könnten höhere Mieten stehen, die für die Stadtwirtschaft positiv, für die Kulturpioniere jedoch negativ wären. Ein klassischer Gentrifizierungsprozess würde einsetzen und die Kulturschaffenden aus dem Viertel vertreiben.

- Die Zusammenarbeit zwischen Kulturdezernat, Stadtplanung und freier Szene gestaltet sich in einer Stadt wie Frankfurt a.M., die über einen großen Verwaltungsapparat verfügt, schwierig. Projektbezogen finden jedoch Kooperationen statt, z.B. im Rahmen des Programms „Stadtumbau Hessen“. Relativ eng arbeiten das Sozial- und das Drogendezernat zusammen und stellen damit stadtweit ein Vorbild an Kooperation dar.
- Schwer vermietbare Gewerberäume im Bahnhofsviertel sollten in Wohnraum umgewandelt werden, da das Viertel von seinen Bewohnern lebt. Allerdings sind die Mieten im Bahnhofsviertel trotz Leerstandsproblematik nicht günstig, in anderen Frankfurter Stadtteilen gibt es preiswerteren Mietraum. Nur durch die Bildung größerer Wohngemeinschaften können es sich auch Studierende finanziell leisten, im Bahnhofsviertel zu leben.
- Das Bahnhofsviertel weist trotz seiner Probleme viele Potenziale auf, die es auszuschöpfen gilt. Einig sind sich die Podiumsteilnehmer darüber, dass stadtplanerische Maßnahmen allein dem Viertel nicht weiter helfen können, da es vor allem darum gehe, die kleinteilige Nutzung des Viertels aufrecht zu erhalten.

4. Kulturwirtschaftliche Nutzungen aus immobilienwirtschaftlicher Sicht - Leerstand / Provisorium / Wohnen

- Teilnehmer: - Ursel Gerner, Betreiberin des Hotels Nizza, Bahnhofsviertel: beherbergt bevorzugt Kulturschaffende (links)
- Dr. Tobias Just, Deutsche Bank Research: Experte für Immobilienfragen (2. von links)
 - Wolfgang Nier, Immobilieneigentümer: kaufte und renovierte ein Jugendstilhaus im Bahnhofsviertel und vermietete es an Familien mit Kindern (2. von rechts)
 - Jakob Sturm, Raumpool/basis: gründete in einer ehemaligen Schuhfabrik im Bahnhofsviertel das Projekt basis e.V., um jungen Kreativen eine erste Arbeitsmöglichkeit zu verschaffen (rechts)

Moderation: - Christoph Kulenkampff, Frankfurt a.M. (3. von links)



4.1 Ergebnisse der Podiumsdiskussion

- Eines der größten Probleme des Bahnhofsviertels ist die starke Abwanderung der Wohnbevölkerung in den letzten Jahrzehnten. Leerstände finden sich vor allem in den Erdgeschossen und konzentrieren sich in den Sechziger-Jahre-Bauten.
- Die Totalsanierung und Schaffung großer Wohnungen für Familien, die Herr Nier an einem Gebäude im Süden des Bahnhofsviertels vorgenommen hat, ist weitgehend auf positive Resonanz gestoßen. Ausschlaggebend für den Erfolg des Projektes war die attraktive Lage des Objektes, das sich am Mainufer befindet und durch entsprechende Grünflächen genug Freiraum für Kinder bietet. Im nördlichen Teil des Viertels wäre das Projekt nicht umsetzbar gewesen.
- Bei Investitionen in Immobilien des Bahnhofsviertels müsse je nach Standort und Nutzungsart (Wohnen, Einzelhandel, Büros) unterschieden werden. Am ehesten lohne sich eine Investition im Wohnbereich, von Büro- und Einzelhandelsnutzung sei eher abzuraten.
- Das Hotel Nizza lebt hauptsächlich von der Mundpropaganda der Kulturschaffenden, die neben einigen Geschäftsleuten den Großteil der Hotelgäste darstellen. Die im Hotel stattfindenden Veranstaltungen, hauptsächlich Lesungen, empfindet Frau Gerner, die Betreiberin, als gelungen. Ein zweites Hotel explizit für Kulturschaffende würde sie – trotz ihres Erfolges mit dem Hotel Nizza – nicht eröffnen. Ihr Engagement im kulturellen Bereich ist vornehmlich nicht finanzieller Art.
- Beispielhaft für eine Zwischennutzung durch kulturwirtschaftliche Akteure im Bahnhofsviertel ist der Verein basis e.V., der sich aus der Initiative „raumpool“ entwickelt hat. Der Verein wandelte im Jahr 2005 eine leerstehende Schuhfabrik in ein Atelierhaus mit 32 Räumen um. Diese Räume hat basis e.V. von der Frankfurter Stadtverwaltung zu einem symbolischen Preis für zunächst fünf Jahre angemietet und stellt sie nun für 6,50 Euro pro Quadratmeter (warm) jungen Kreativen als Arbeitsraum zur Verfügung. Mit den ersten Mieteinnahmen wurden Instandsetzungsmaßnahmen durchgeführt. Ob die Zwischen- in eine Dauernutzung überführt werden kann, steht noch zur Frage. Herr Sturm, künstlerischer Leiter von basis e.V., strebt ein Gründerzentrum für Kreative, die sich selbständig machen wollen, an.
- Derzeit verhandelt basis e.V. mit dem Land Hessen, um leerstehende Immobilien des Landes in gleicher Weise nutzen zu können. Damit würden hundert zusätzliche Arbeitsräume geschaffen werden. Größtes Problem dabei wären die Anfangsinvestitionen für Strom- und Heizversorgung. Insgesamt stuft Herr Sturm das räumliche Angebot für Absolventen aus dem Kreativbereich in Frankfurt a.M. im Vergleich zu anderen Städten als „verheerend“ ein.
- Eine Möglichkeit diesem Missstand zu begegnen, wäre ein Programm, mit dem die Schaffung von Arbeitsräumen für Kreative in sanierungsbedürftigem Leerstand gezielt gefördert wird. In diesem Zusammenhang sei es überlegenswert, einen finanziellen Anreiz für Eigentümer zu schaffen, der die Bereitschaft, sich auf Zwischennutzungen (vor allem im Erdgeschossbereich) einzulassen, erhöhen könnte. Bisher gibt es kein derartiges Programm, auch nicht für landeseigene Liegenschaften.

- Als „intelligente“ Zwischennutzung ist die Art der Nutzung zu bezeichnen, die den Charakter eines Gebäudes nicht stört, das Ursprüngliche und die Umgebung nicht negativ beeinflusst, eine zukünftige dauerhafte Nutzung problemlos zulässt sowie keine rechtlichen Forderungen nach sich zieht. Problematisch werden temporäre Nutzungen jedoch, wenn sie gesellschaftliche und zwischenmenschliche Beziehungen herstellen, die dann qua Vertrag auslaufen (müssen).
- Ein generelles Problem entsteht durch die „Kollision“ zwischen der mit Zwischennutzung einhergehenden Spontaneität und dem Verwaltungsrecht, da jede Nutzungsänderung ein Bauantragsverfahren erfordert. Wünschenswert wäre ein Entgegenkommen durch rasche Genehmigungen der Bauaufsicht.
- Der Wandel von einer Zwischennutzung zu einer dauerhaften Nutzung durch kulturwirtschaftliche Akteure gestaltet sich schwierig, obwohl die damit verbundenen Auswirkungen auf das jeweilige Quartier als positiv bewertet werden. Die öffentliche Hand fühle sich überfordert und private Eigentümer stünden der Idee einer derartigen Nutzung oftmals distanziert gegenüber. Selbst auf eine Zwischennutzung, die nur einzelne Etagen in Anspruch nimmt und lediglich eine befristete Zeitdauer von beispielsweise zwei Jahren anstrebt, ließen sich die meisten privaten Eigentümer erfahrungsgemäß nicht ein.
- Bei der Verknüpfung von Kulturwirtschaft und Stadtentwicklung sollte es nicht zu einer Instrumentalisierung von Künstlern zugunsten der Stadt kommen. In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf, in welchem Rahmen eine Quartiersaufwertung gestaltet werden soll. Geht es darum, am Ende des Aufwertungsprozesses ein neues, verändertes Quartier zu erhalten, oder soll der Zustand des Stadtviertels größtenteils bewahrt und lediglich einzelne Verbesserungen angestrebt werden, um eine Verdrängung der Künstler und der anderen suboptimalen Nutzer infolge steigender Mietpreise zu verhindern?
- Einerseits gibt es in einer Marktwirtschaft keine Stadtteilaufwertung ohne Mietpreissteigerung, Verdrängungseffekte müssten also – wenn auch ungewollt – in Kauf genommen werden. Zudem verhindere man durch eine Stadtteilaufwertung drohende Verslumungsprozesse, die in der Konsequenz schwerer wiegen würden als eine Verdrängung.
- Andererseits sollte aber im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung eine dauerhafte Integration kulturwirtschaftlicher Akteure durchaus angestrebt werden. Kulturschaffende dürften nicht stigmatisiert und als zweitklassige Übergangsmaßnahme betrachtet werden. Dabei sollte von der Erzielung einer Maximalrendite zugunsten einer niedrigeren aber nachhaltigen „Kulturrendite“ abgesehen werden. Bei der Ansiedlung von Kulturwirtschaft sei nicht kurzfristiges, pragmatisches Wirtschaftsdenken sondern langfristige und nachhaltige Planung anzuwenden.
- Für leerstandsbelastete Eigentümer sei es in den meisten Fällen ratsam, eine Zwischennutzung zu etablieren, da diese zum Erhalt des Gebäudes und der Bausubstanz beiträgt. Das Warten auf die Gelegenheit einer „wirtschaftlicheren“ Vermietung sei oft vergebens, da die Nachfrage auch zukünftig wegen der demographischen Situation kaum steigen werde. Die Mieten seien häufig

unverhältnismäßig hoch, so dass über dauerhaft billigere Mieten in bestimmten Lagen und Gebäuden nachgedacht werden sollte.

- Um eine Instrumentalisierung kulturwirtschaftlicher Akteure zu vermeiden, wird vorgeschlagen, die Kulturschaffenden am stadtplanerischen Prozess zu beteiligen und die Stadt(teil)entwicklung als einen gemeinsam zu gestaltenden Prozess zu begreifen.

5. Räume für Kultur – Kulturwirtschaft und 24h-City

Zusammenarbeit mit Ordnungsamt, Brandschutz und Bauaufsicht

- Teilnehmer: - Thorben Leo, Buchautor und Künstler: Als Journalist begleitete und porträtierte er das Bahnhofsviertel (links)
- Sieghard Kral, Bauaufsicht Frankfurt a.M.: Leiter der Abteilung „Süd“, unter anderem zuständig für das Bahnhofsviertel (2. von links)
 - Gerd Fürst, Drogenreferat Frankfurt a.M.: Federführung der Montagsrunde, ein Gremium zur Beratung des Magistrats bei der Drogenproblematik (3. von links)
 - Gerhard Kern, stellvertretender Leiter des 4. Polizeireviers: gemeinsam mit 122 Kollegen ist er unter anderem zuständig für das Bahnhofsviertel (rechts)

Moderation: - Prof. Dr. Wolfgang Nethöfel, Werkstatt Bahnhofsviertel (2. von rechts)



5.1 Ergebnisse der Podiumsdiskussion

- Neben dem Bahnhofsviertel ist das 4. Polizeirevier mit seinen 122 Beamten und Beamtinnen auch zuständig für die Stadtteile Gutleut- und Gallusviertel.
- Das Drogenreferat hat die Federführung der Montagsrunde, ein Gremium zur Beratung des Magistrats in Fragen zur Drogenproblematik. Mitglieder dieses Gremiums sind alle städtischen Ämter, die sich mit der Drogenproblematik in Frankfurt a.M. befassen. Die vorrangigen Themen, mit denen sich die kommunale Drogenpolitik derzeit befasst sind
 - Hilfe für Abhängige durch Fixerstuben und kontrollierte Abgabe,
 - Erleichterung schaffen für die Bürger der Stadt,
 - die Abhängigen auf der Straße dazu bringen, Angebote wie Fixerstuben auch anzunehmen.

- Herr Kral ist als Leiter der Abteilung „Süd“ der Bauaufsicht auch zuständig für das Bahnhofsviertel. Seine Aufgabe besteht unter anderem in der Reaktion auf Hinweise durch Baukontrolleure oder Nachbarn.
- Herr Leo wohnt seit einigen Jahren im Bahnhofsviertel, begleitet und porträtiert es als Journalist. Als Veranstalter war er auch schon im Nachtclub Pik-Dame tätig, das sich im Viertel befindet und einst der erste Kabarett-Laden in Frankfurt war.
- Kultur im öffentlichen Raum kann indirekt zur Sicherheit des Viertels beitragen. Ähnlich wie ein Markt, kann auch die Kulturszene bewirken, dass Durchgangs- zu Aufenthaltsorten werden. Jede damit verbundene Belegung und Auflockerung durch ein neues Klientel birgt Potenziale, die Sicherheit im öffentlichen Raum zu erhöhen und gegen eine ungewollte Entwicklung zu steuern.
- Das Hamburger St. Pauli-Viertel wird als Beispiel dafür genannt, dass allein die Anwesenheit von Menschen im Viertel zu einer Sicherheitserhöhung im Quartier führt. Auch das Frankfurter Bahnhofsviertel profitiere von der sozialen Kontrolle durch die im Stadtraum Anwesenden. Trotz Prostitution, Erlebnisgastronomie und der Drogenszene ist das Bahnhofsviertel Herrn Kern zufolge heute sicherer denn je.
- Die Auswirkungen der Belegung eines Gebietes zeigen sich an der Konstablerwache und in der Kaiserstraße. Dort halten sich seit der Etablierung des Marktes mehr Bürger auf und die Anwohnerbeschwerden sind zurück gegangen.
- Das Image des Viertels spiegelt diese Sicherheit allerdings nicht wider. Um das zu ändern, müssten die Menschen mehr Zeit im Viertel verbringen und es als sicher erleben. Herr Leo, der sich als Vermittler zwischen Kunst und Bordell sieht, regt in diesem Zusammenhang an, dass man Veranstaltungen wie Lesungen, Ausstellungen oder Chansonabende in den Bordellen anbieten sollte.
- Herr Kral berichtet von seinen Erfahrungen in der Bauaufsicht. Er betont, dass man offen, ehrlich und auch mit abstrusen Ideen auf die Behörde zugehen sollte, um gemeinsam an der jeweiligen Umsetzbarkeit zu arbeiten. Oft mache sich ein fehlendes Vertrauen in die Bauaufsicht bemerkbar, obwohl ein frühzeitiges, offenes Vorgehen der Bürger der einfachste Weg für alle wäre.
- Die Beeinträchtigung des Sicherheitsgefühls im Bahnhofsviertel durch die offene Drogenszene hat seit der Einführung des Projekts OSSIP („Offensive Sozialarbeit, Sicherheit, Intervention und Prävention“) deutlich nachgelassen. In einer Zusammenarbeit zwischen Drogenhilfe, Polizei, Drogenreferat und Ordnungsamt konnte das 2004 gestartete Projekt die Situation von Abhängigen und Bürgern verbessern.
- Ziel von OSSIP ist es, den öffentlichen Drogenkonsum durch Prävention und Repression zu reduzieren. Wer gegen das Verbot des öffentlichen Konsums verstößt, muss vor allem mit Konsequenzen Platzverweisen durch die Polizei rechnen. Die deutlich gestiegene Zahl derjenigen Abhängi-

gen, die Hilfsangebote wie das Krisenzentrum, Übernachtungsmöglichkeiten oder Methadonvergaben nutzen, zeugen vom Erfolg des Projekts.

- Bei der anstehenden Umgestaltung des Hauptbahnhofsvorplatzes wird auch das Drogenreferat mit einbezogen. Die Kooperation zwischen Stadtplanung und Drogenreferat ist wichtig, da eine „falsche“ Raumgestaltung eine Drogenszenebildung begünstigen kann.
- Auch für die Polizei ist eine Beteiligung an der Planung des öffentlichen Raums wünschenswert. Übersichtlichkeit und Einsehbarkeit von außen sollte bei der Gestaltung von Plätzen gewährleistet sein, um den öffentlichen Aufenthalt von Drogen- und Kriminalszenen möglichst zu verhindern.
- Der gemeinnützige Verein „Werkstatt Bahnhofsviertel“ ist eine Plattform, die von den Bürgern des Viertels zu Kommunikation, Information und Aktionen rund um das Bahnhofsviertel genutzt werden kann. Neben den bereits dort Mitwirkenden wie beispielsweise dem Ortsbeirat, dem 4. Polizeirevier und der Drogenberatung sind auch Stadtplanungsamt, Bauaufsicht und das Amt für Wohnungswesen im Rahmen des Stadtumbaus netzwerkartig miteinbezogen. Vorgesehen ist die Etablierung einer Projektsteuerung, um die Zusammenarbeit zu verbessern.
- Neben den vorhandenen Beratungsleistungen des Stadtplanungsamtes und der Bauaufsicht sollte eine umfassende baurechtliche und finanzielle Vorberatung für kulturwirtschaftliche Akteure angeboten werden. Optimal wäre die städtische Einrichtung eines „Kümmerers“, der Interessenten durch die komplizierte Verwaltungswege führt und Akteure zusammenbringt. Allerdings sei die Gesetzeslage derart unübersichtlich und widersprüchlich, dass eine Beratungsinstanz in Form eines „Kümmerers“ von der Bauaufsicht als illusorisch eingeschätzt wird.
- Ein erster Schritt in Richtung „Kümmerer“ ist jedoch bereits mit der Gründung des Stadtteilbüros unternommen worden, das infolge der Aufnahme des Bahnhofsviertels in das Bund-Länder-Programm „Stadtumbau in Hessen“ eingerichtet wurde. Es dient als Anlauf- und Informationsstelle und leitet Anfragende auch an jeweils zuständige externe Ansprechpersonen weiter. Diese Struktur gilt es zukünftig auszubauen, um den interessierten Bürgern eine kompetente Hilfestellung bieten zu können. Wünschenswert wäre auch eine Ansprechperson, die als Schnittstelle fungiert und sowohl Behördengänge als auch konkrete Anfragen direkt bei den Eigentümern im Viertel übernehmen kann.
- Es kommt die Frage auf, inwieweit die Stadtentwicklung von Seiten der Stadt gesteuert wird und bis zu welchem Grad man sie privaten Akteuren überlässt. Bisher waren einige Initiativen der Stadt impulsgebend und haben Veränderungen bewirkt. Planung ist jedoch vor allem vor dem Hintergrund der Akteursvielfalt im Bahnhofsviertel nicht immer möglich und oft auch nicht gewollt. Entscheidend sei vor allem, dass es Möglichkeiten des sich Austauschens und des miteinander Redens im Viertel gibt. Solche Möglichkeiten sind beispielsweise durch die „Werkstatt Bahnhofsviertel“ gegeben, die verschiedenste Akteure zusammenführt und zur Kommunikation anregt.

- Im Laufe des Workshops ist deutlich geworden, dass in der Stadt Frankfurt a.M. viel kulturelles Potenzial vorhanden ist. Um dieses Potenzial auch ausschöpfen zu können, ist noch einige Unterstützung nötig. Die Verknüpfung von Kultur und Stadtentwicklung steht zwar noch am Anfang, erste Erfolge sind aber bereits sichtbar (z.B. basis e.V., Hammer Museum). Als schwierig erweist sich vor allem, private Eigentümer von Leerständen für kulturwirtschaftliche Zwischennutzung zu gewinnen.
- Ein Stadtumbau des Bahnhofsviertels sollte als gemeinsames „Werkstatt-Projekt“ betrachtet und nicht allein in der Verantwortung der Kommune gelassen werden. Eine positive Stadtentwicklung braucht viele Akteure und Partner, die es mit einzubinden gilt. In den letzten Jahren wurden bereits einige Probleme des Bahnhofsviertels angegangen und teilweise gelöst (z.B. die Drogenproblematik), diesen Prozess gilt es, gezielt mit Stadtentwicklung zu verknüpfen. Dabei sollten die Stadt und die Akteure vor Ort gemeinsam aktiv sein.
- Der Workshop soll dazu beitragen, diesen Prozess zu unterstützen, potenzielle Akteure zu motivieren und die Perspektiven der Teilnehmer zu erweitern.

6. Kulturwirtschaft für das Frankfurter Bahnhofsviertel!

6.1 Beratungsteam „Leerstand – wie kann man Kulturwirtschaft ins Quartier locken?“

Moderation: Wolfgang Lenz, Schuhmacherei Lenz, IG Treffpunkt Bahnhofsviertel



- Das Hammer Museum in der Schuhmacherei Lenz ist ein Beispiel erfolgreicher Leerstandsnutzung und gelungener Kooperation zwischen Eigentümer und Nutzer. Herr Mahler zahlt für die Nutzung des ehemaligen Lagerraums der Schuhmacherei keine Miete an Herrn Lenz. Dieser profitiert dennoch vom Hammer Museum. Vertragliche Abmachungen bestehen nicht, die Kooperation läuft über informelle Vereinbarungen.
- Die Entwicklung der Stadt mittels Kulturwirtschaft gehe weitgehend „automatisch“ vonstatten, das kreative Potential sei vorhanden. Was allerdings benötigt werde, seien Hilfestellungen und entsprechenden Rahmenbedingungen. In diesem Zusammenhang werden folgende Anregungen gegeben:

- Für eine erfolgreiche Zwischennutzung ist die Kommunikation mit den Hauseigentümern von großer Wichtigkeit, denn eine Zwischennutzung steht und fällt mit den Haus- und Grundbesitzern und hängt nicht zuletzt von deren persönlicher Einstellung ab.
- Die Idee, Immobilienbesitzer mit dem „kreativen Milieu“ zusammen zu bringen, sollte stärker publik gemacht werden. Damit könnte der Gefahr der „Phantasielosigkeit“ in der Stadtplanung entgegen gewirkt werden. Wichtig dabei sei, bisherige Beispiele und Erfolge stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.
- Man bräuchte ein „Leerstandskataster“, das Auskunft gibt, welche Leerstände wie verfügbar und nutzbar gemacht werden könnten. Eine aktuelle und verlässliche Datengrundlage der Immobilien im Quartier scheint unverzichtbar.
- Als sinnvoll wird eine zentrale Anlaufstation oder einer Börse zur Vermittlung von Leerständen eingeschätzt. Die Website der Interessengemeinschaft „Treffpunkt Bahnhofsviertel“ www.frankfurt-bahnhofsviertel.de ist bereits eine erste Anlaufstelle, um Anbieter und Nachfragende von Räumen, darunter auch Keller und Dachböden, zusammen zu bringen.
- Darüber hinaus könnte man ein Betreuungskonzept ins Leben rufen, bei dem ein verlässlicher Ansprechpartner Anbieter und Nachfragende von Räumen von der Idee bis zur Realisierung begleitet.
- Nach Beendung einer Zwischennutzung sollte gewährleistet sein, dass die Räume in entsprechendem Zustand sind, so dass sie wieder für andere Nutzungen zur Verfügung stehen können. Es wird vorgeschlagen, dass die Stadt die Bürgschaft für Risiken bei Leerstandsaktivierung übernehmen könnte.
- Da die Umsetzung von kulturwirtschaftlichen Ideen und Projekten oft an fehlendem Grundkapital scheitert, sollte ein Verfügungsbudget für kulturelle Initiativen geschaffen werden. Je nach „Erfolg“ könnten Künstler und Vereine dann auch weiterhin gefördert werden.
- Hilfreich sei auch ein Ideenpool für Geschäftsideen im Bereich Kultur, der Potentiale herausstellt und Anforderungen an Räumlichkeiten deutlich macht.

6.2 Beratungsteam „Nutzungskonflikte – wie schafft man mehr Attraktivität durch Kulturwirtschaft?“

Moderation: Oskar Mahler, Hammer Museum, IG Treffpunkt Bahnhofsviertel



- Attraktiv wird ein Viertel vor allem durch verschiedenartige Nutzung der Gebäude. In diesem Zusammenhang wurden folgende Fragen diskutiert:
- Wie kann man verhindern, dass die Nutzungsvielfalt durch den Verkauf von Gebäuden an Großinvestoren reduziert wird, wodurch ganze Straßenzüge zu veröden drohen und die Lebendigkeit des Quartiers zerstört wird? Die Diskussionsteilnehmer waren sich einig, dass es schwierig ist, an die Eigentümer leerstehender Häuser heranzutreten oder gar den Verkauf an Großinvestoren zu verhindern. Als Eigentümer wurden z.B. Banken, Investmentfonds oder Einzeleigentümer festgestellt. Zumindest der Zugang zu den privaten Eigentümern könnte jedoch personalisiert werden, indem man diese Gruppe zu Gesprächen an einen Tisch bittet.
- Wie schafft man es, verschiedene Nutzungen auf relativ engem Raum zu ermöglichen und eine funktionierende „Nutzungsmischung“ herzustellen, in der die Bedürfnisse von Bewohnern, Geschäftsleuten und anderen Personengruppen gleichermaßen berücksichtigt werden? Als wichtig wurde erkannt, dass im Quartier auch die Wohnraumproblematik berücksichtigt wird, zumal Bevölkerungsrückgang für Frankfurt a.M. kein Thema ist.
Als unangenehm wurden die verklebten Schaufenster sowohl in leerstehenden als auch in genutzten Gebäuden empfunden. Erdgeschoss-Einrichtungen wie Kneipen oder Geschäfte müssen funktionieren, damit das Viertel lebendig bleibt. Zwischennutzungsagenturen nach Berliner Vorbild könnten in diesem Punkt helfen. Als wichtig wurden Investitionen in das Quartiersnetzwerk erkannt, was für die Kommunen jedoch nur schwer umzusetzen ist, hier wären private Initiativen gefragt, die als „Kümmerer“ in ihrem Quartier agieren könnten. Dennoch können Kommunen mit der Bereitstellung von Büroflächen oder der Übernahme von Personalkosten ihren Teil dazu beitragen. Gewünscht wurden Identifikationsmöglichkeiten mit dem Viertel und die Schaffung einer „Quartiersidentität“. Ebenso wurde mehr Privatheit für das Viertel gewünscht, etwa durch verkehrsberuhigte Straßen, damit das Viertel nicht allein als Durchgangspassage für Pendler genutzt wird. Gehwegverbreiterungen oder die Öffnung von Hinterhöfen könnten dazu beitragen.

- Wie können Nutzungskonflikte mit Kulturwirtschaft entschärft werden?

- Projekte:
 - Pilot- / Impulsprojekte (basis e.V.)
 - Erdgeschossnutzung aufwerten (inklusive Erscheinungsbild)
 - Aus Verkehrsraum Lebensraum machen
 - Parkplatzmangel angehen
- Zugang zu privaten Eigentümern:
 - Zwischennutzungsagentur
 - Investitionen in Netzwerke/Menschen
 - „Kümmerer“
 - „Golden Girls“ der Hausbesitzer Kaffeeklatsch
 - Übergeordnete Idee vermitteln als Zugpferd
 - Bilder (Selbst- und Fremdwahrnehmung) verändern durch Erfindung einer nachhaltigen Geschichte zur Schaffung einer Quartiersidentität, um der Resignation entgegenzuwirken

6.3 Beratungsteam „Verslumung – wie viel Staat/Stadt brauchen wir Bürger?“

Moderation: Gisela Paul, Marktfrau am Kaisermarkt im Bahnhofsviertel



- Als Marktfrau kommt Frau Paul immer wieder in Kontakt mit Wohnungslosen, Drogen- und Alkoholabhängigen. Für sie ist das wichtigste, auf die Menschen zuzugehen und mit ihnen zu reden.
- Der zwei mal wöchentlich stattfindende Kaisermarkt im Bahnhofsviertel, den Frau Paul als Brauchtumpflege und Kulturgut betrachtet, führt zu einer zeitlichen Staffelung, was die Nutzung des Raumes durch verschiedene Gruppen anbelangt. Wohnungslose und Drogenabhängige halten sich überwiegend an die informelle Regelung, erst nach der Marktzeit diesen öffentlichen Raum problemlos für sich nutzen zu können. Frau Paul hat dann gerne ein offenes Ohr für sie.
- Zur Frage, welche Maßnahmen gegen eine Verwahrlosung des Viertels ergriffen werden können und in welcher Verantwortung (Bürger oder Stadt) sie liegen, wurden folgende Vorschläge erarbeitet:

- Bei der Nutzung bestimmter Orte des Viertels durch verschiedene Nutzergruppen könnten die bisher im Miteinander erarbeiteten informellen Regeln durch offizielle Verordnungen der Stadt unterstützt werden.
→ Verantwortung: Stadt
- Die Struktur der Städtezuständigkeiten ist nicht quartiersbezogen organisiert, soziale, kulturelle und bauliche Probleme sind Aufgabenfelder jeweils unterschiedlicher Ämter. Günstiger wäre ein Quartier-Ansprechpartner in der Funktion eines „Kümmerers“, der die verschiedenen Aufgabenfelder im entsprechenden Stadtteil übernimmt.
→ Verantwortung: Stadt („Kümmerer“ berufen), Bürger (Funktion des „Kümmerers“ übernehmen)
- Die Fähigkeit zur Selbstorganisation der Bewohner des Viertels kann entscheidende Impulse für die Entwicklung des Stadtteils geben, ob bei der Organisation eines Straßenfestes oder bei darüber hinaus gehendem ehrenamtlichen Engagement.
→ Verantwortung: Bürger
- Um Missständen und Fehlverhalten im öffentlichen Raum zu begegnen, bedarf es auch des zivilgesellschaftlichen Einsatzes, die Bürger sollten bereit sein, wahrzunehmen, sich zu interessieren und sich beispielsweise – wenn nötig – als Zeuge zu melden. Neben dieser Zivilcourage auf Seiten der Bürger bedarf es auch einer besseren Zusammenarbeit mit und bei städtischen Institutionen, z.B. bei Polizei, Ordnungsamt etc.
→ Verantwortung: Bürger (Zivilcourage), Stadt (Zusammenarbeit)
- Die Stadt sollte mehr Interesse für die Probleme der Bürger zeigen, die ehrenamtlich aktiv sind und sich für das Bahnhofsviertel einsetzen. Dazu müssten die Stadt die Akteure identifizieren, auf sie zugehen und ihr ehrenamtliches Engagement im Viertel unterstützen.
→ Verantwortung: Stadt
- Kultur erhöht die „Qualität“ eines Viertels. Statt leerstehender, zerfallender Gebäude, die als Zeichen für Verwahrlosung gewertet werden und Unsicherheitsgefühle hervorrufen, sollte man durch die Ansiedlung von Kultur „angenehme“ Orte schaffen, die nicht zum Vorbeilaufen, sondern zum Verweilen anregen.
→ Verantwortung: Stadt, Bürger
- Sauberkeit und Sicherheit sind Voraussetzung für eine positive Wahrnehmung des Quartiers. Um Sauberkeit dauerhaft herzustellen, sind sowohl die Stadt als auch die Bürger gefragt.
→ Verantwortung: Stadt, Bürger
- Ereignisse wie die Fußballweltmeisterschaft zeigen, dass es möglich ist, aus einer Stadt einen Ort zu machen, der gemeinsam aufgesucht und mit positiven Erfahrungen verbunden wird. Denkbar wäre, Events zu veranstalten, bei denen das Bahnhofsviertel für eine bestimmte Zeit als positiv erlebt werden kann.

→ Verantwortung: Stadt, Bürger

- Einen wichtigen Beitrag zur Imageverbesserung des Viertels können Öffentlichkeits- und Medienarbeit leisten. Als positives Beispiel wird die mehrteilige ZDF-Dokumentarserie über das Frankfurter Bahnhofsviertel von 2004 angeführt, die auf viel positive Resonanz gestoßen ist.

→ Verantwortung: Stadt, Bürger

- „Business Improvement Districts“ (BIDs) oder das hessische Pendant „Gesetz zur Stärkung von innerstädtischen Geschäftsquartieren“ (INGE) sind Konzepte, bei denen sich Hauseigentümer, Geschäftsleute und andere Akteure der Innenstadt mit dem Ziel der Aufwertung ihres Quartiers zusammenschließen. Es ist zu überlegen, ob ähnliche Ansätze auch im kulturwirtschaftlichen Bereich anwendbar sind.

→ Verantwortung: Bürger, Stadt

7. Resümee

- Das Frankfurter Bahnhofsviertel zeichnet sich durch Multikulturalität, kleinteilige Nutzung, urbane Vielfalt und ein pulsierendes Leben aus. Für das vorhandene kulturelle Potenzial stellt es einen idealen Standort dar, nicht nur, weil sich dort kreative Anregungen und Impulse finden, sondern auch wegen der guten Vereinbarkeit von Arbeiten und Wohnen.
- Seit 2005 ist das Viertel Teil des Bund-Länder Programms „Stadtumbau Hessen“. Die allgemeinen Probleme des Stadtteils bestehen vor allem in der hohen Leerstandsrate, der Drogenszene, Trading-Down-Effekten und dem Image des Viertels.
- Eine verstärkte Ansiedlung von Kulturwirtschaft könnte zu einer Entschärfung dieser Probleme beitragen: Das Viertel würde aufgewertet werden, Durchgangs- könnten sich zu Aufenthaltsorten wandeln, eine Belebung durch mehr Menschen hätte eine erhöhte Sicherheit im Viertel zur Folge, kulturwirtschaftliche Zwischennutzungen würden die hohe Leerstandsrate senken und alles zusammen würde sich positiv auf das Image des Viertels auswirken.
- Obwohl eine Zwischennutzung sowohl für die Stadtentwicklung als auch für leerstandsbelastete Eigentümer in den meisten Fällen ratsam ist (vor allem hinsichtlich des Gebäudeerhalts) und das städtebauliche Entwicklungskonzept für das Bahnhofsviertel Zwischennutzungen in Erdgeschosszonen vorsieht, ist die Umsetzung oft mit Schwierigkeiten verbunden. Die Eigentümer leerstehender Gebäude stehen einer Zwischennutzung meist skeptisch gegenüber und hoffen auf eine für sie wirtschaftlichere Nutzung.
- Zwar gibt es Beispiele erfolgreicher Kooperation zwischen Eigentümern und Nutzern (basis e.V., Hammer Museum), dennoch besteht noch einiger Handlungsbedarf, um bessere Rahmenbedingungen für kulturwirtschaftliche Zwischennutzung zu schaffen. Die wichtigsten der im Laufe des Workshops hierzu entstandenen Ideen sind im Folgenden dargestellt:
 - Erfolgreiche Zwischennutzungen durch Kulturwirtschaft stärker publik machen

- Die Kommunikation mit Eigentümern leerstehender Gebäude suchen und intensivieren
- Übernahme der Bürgschaft für Risiken bei Leerstandsaktivierung durch die Stadt
- Erstellung eines Leerstandskatasters
- Einrichtung einer Börse bzw. Anlaufstation zur Vermittlung von Leerstand
- Entwurf eines Betreuungskonzeptes, das eine Begleitung kulturwirtschaftlicher Gründer von der Idee bis zur Realisierung anbietet
- Verbesserung von Zusammenarbeit und Kooperation der städtischen Behörden
- Zusammenführung der bisher verschiedenen Zuständigkeiten in der Person eines (quartiersbezogenen) „Kümmerers“, der u.a. durch den komplizierten „Behördendschongel“ hilft
- Einrichtung eines Förderprogramms zur kulturwirtschaftlichen Nutzung von sanierungsbedürftigem Leerstand
- Erstellung eines Ideenpools für kulturwirtschaftliche Geschäftsideen
- Schaffung eines Verfügungsbudgets für die Förderung kultureller Initiativen
- Zusammenschluss kulturwirtschaftlicher Akteure nach dem Vorbild der Business Improvement Districts (BIDs)
- Beteiligung der Kulturschaffenden am stadtplanerischen Prozess
- Unterstützung von bürgerlichem bzw. ehrenamtlichem Engagement durch die Stadt

Um den Netzwerkcharakter des Projekts „Kulturwirtschaft und Stadtentwicklung in Hessen“ zu stärken und den Erfahrungsaustausch zu erleichtern, werden die Teilnehmer angehalten, ihre Ideen, Erfahrungen und bisherigen „Erfolge“ bezüglich kulturwirtschaftlicher Zwischennutzungen und Stadtentwicklung zu sammeln und an die Schader-Stiftung weiterzuleiten. Diese Sammlung ist dann für alle Teilnehmer auf der internen Projektwebsite <http://www.kulturwirtschaft-und-stadt.de> unter dem Benutzernamen „creative“ und dem Passwort „cities“ zugänglich.



Teilnehmerübersicht

Name	Institution	Ort
Reinhard Bayer	Stadt Gießen, Stadtplanungsamt	Gießen
Johanna Begrich	Schader-Stiftung	Darmstadt
Gerhard Bogner	Polizeipräsidium, 4. Polizeirevier	Frankfurt a.M.
Bettina Breuer	Schader-Stiftung	Darmstadt
Dipl.-Ing. Ursula Brünner	Stadt Frankfurt a.M., Leiterin der Abteilung Stadterneuerung und Wohnungsbau	Frankfurt a.M.
Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Wolfgang Conrad M.A.	Stabstelle der Kreisstadt Eschwege	Eschwege
Hans-Jochem Kreuzer	Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Historisches Erbe, Schlösser und Gärten	Wiesbaden
Hans Dettling	Stadt Gießen Leiter des Stadtplanungsamts	Gießen
Jürgen Ehlers	BSMF Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH	Frankfurt a.M.
Annette Eidmann	Stadt Gießen, Kulturamt	Gießen
Regina Ernst	Stadt Frankfurt a.M., Drogenreferat	Frankfurt a.M.
Monika Fiala	Landeshauptstadt Wiesbaden, Wohnungsamt – Stadterneuerung	Wiesbaden
Arno Fischer	Landeshauptstadt Wiesbaden, Leiter des Kulturamtes	Wiesbaden
Dipl.-Geograph Stefan Frenzl	Hanau Marketing GmbH	Hanau
Gerd Fürst	Stadt Frankfurt a.M., Drogenreferat	Frankfurt a.M.
Alfred Gangel	Stadt Frankfurt a.M., Liegenschaftsamt	Frankfurt a.M.
Gauß	ET Elbestr. 31, Pik Dame	Frankfurt a. M.
Ursel Gerner	Hotel Nizza	Frankfurt a.M.
Regina Giebel	HA Hessen Agentur GmbH	Wiesbaden

Name	Institution	Ort
Jens Groß	Chefdramaturg Schauspiel Frankfurt	Frankfurt a.M.
Dipl.-Geogr. Sabine Guttman	Stadt Frankfurt a.M., Stadtplanungsamt / 61.S13 Wohnungsbauförderung	Frankfurt a.M.
Dr. Stephanie Hauschild	Schader-Stiftung	Darmstadt
Juanita Henning	Dona Carmen e.V.	Frankfurt a.M.
Bernd Hesse	Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zent- ren in Hessen e.V.	Kassel
Gerald Hintze	Weißfrauen Diakoniekirche	Frankfurt a.M.
Dr. Tobias Just	Deutsche Bank Research	Frankfurt a.M.
Dr. Helga Jäger	Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung	Wiesbaden
Dr. Reinhard Kaufmann	Stadt Gießen, Der Magistrat	Gießen
Astrid Kiessling	Kulturraum Dresdner Bank / Fortress	Frankfurt a.M.
Angelika Knapp-Lohkemper	Erste Vorsitzende des Kunstvereins Eschwege e.V., CDU-Stadtverordneten-Fraktion	Eschwege
Gabriele Kotzke	Landeshauptstadt Wiesbaden, Amt für Wir- tschaft und Liegenschaften / Wirtschaftsförde- rung Abteilungsleiterin im Stadtplanungsamt	Wiesbaden
Sieghard Kral	Stadt Frankfurt a.M., Bauaufsicht	Frankfurt a.M.
Dipl.-Ing. Stadtplanerin Karin Krökel	HA Hessen Agentur GmbH	Wiesbaden
StaSekr. a.D. Christoph Kulenkampff	Schader-Stiftung, ehem. geschäftsführender Vorstand	Frankfurt a.M.
Schustermeister Wolfgang Lenz	Schuhmacherei Lenz	Frankfurt a.M.
Thorben Leo		Frankfurt a.M.
Markus Lepper	Neuer Kunstverein Gießen e.V., Vorsitzender	Gießen
Oskar Mahler	Hammer Museum	Frankfurt a.M.
Dr. Rolf Momberg	Kulturinitiative Werratal e.V.	Eschwege

Name	Institution	Ort
Prof. Dr. Wolfgang Nethöfel	Werkstatt Bahnhofsviertel	Frankfurt a.M.
Karin Newrzella	Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH - Frankfurt Economic Development - GmbH	Frankfurt a.M.
Wolfgang Nier	ET Untermainkai 84	Frankfurt a.M.
Gisela Paul	Landesverband für Markthandel und Schausteller Hessen e.V.	Mengerskirchen
Ltd. MinRat Rudolf Raabe	Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung – Abteilung VI	Wiesbaden
Dr. Tobias Robischon	Schader-Stiftung, Wiss. Referent	Darmstadt
Marie-Ann Rox	Stadt Kassel, Dezernat VI – Verkehr, Umwelt, Stadtentwicklung und Bauen	Kassel
Martin Schitto	SSWW Schitto Schmodde Werbung	Frankfurt a.M.
Franz Schmidt	Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH	Frankfurt a.M.
Dipl.-Ing. Arch. Jan Schulz	bb22 Architekten und Stadtplaner	Frankfurt a.M.
Michael Steubing	Stadt Gießen, Stadtplanungsamt	Gießen
Jakob Sturm	Raumpool / basis e.V.	Frankfurt a.M.
Sabine Süß	Schader-Stiftung, gf. Vorstand	Darmstadt
Dipl.-Ing Engelbert Thielemann	Stadtverwaltung Eschwege, Leiter des Fachdienstes Gebäudewirtschaft und touristische Infrastruktur	Eschwege
Jean Trouillet	Essay Recordings GmbH	Frankfurt a.M.
Stefan Unterburger	Künstlerischer Koordinator Städelschule, Staatliche Hochschule für Bildende Künste	Frankfurt a.M.
Carolyn v. Monschaw	Stadt Frankfurt a.M., Stadtplanungsamt / Wohnungsbauförderung	Frankfurt a.M.
Dipl.-Ing. Hans Vollmar	Landeshauptstadt Wiesbaden, Wohnungsamt	Wiesbaden
Jörg Wagner	AKKU – Arbeiten mit Alltag	Gießen
Ruth Wagner	Stadt Kassel, Leiterin der Abteilung Kulturförderung und -beratung	Kassel

Name	Institution	Ort
Dipl.-Ing. Architekt BDA Martin Wilhelm	bb22 Architekten und Stadtplaner	Frankfurt a.M.
Susanne Wilhelm	SUMA Gesellschaft für Haus- und Grundbesitz mbH ET Moselstraße 6a	Wehrheim